

# Vorwort

---

Die kritische Gesellschaftstheorie, einst begonnen als Kritik der politischen Ökonomie, hat in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur an den Universitäten an Bedeutung verloren, sondern auch ihren Schwerpunkt zu kulturwissenschaftlichen Themen verlagert. Unabhängig von den vielfältigen Gründen für diese Tendenz ist jedenfalls eines nicht von der Hand zu weisen: Führt bereits eine über Wirtschafts- und Unternehmensethik hinausgehende Reflexion über die grundlegenden Strukturen der bürgerlichen Gesellschaft ein akademisches Nischendasein, führen dezidiert *ökonomiekritische* Theorien (zumindest im deutschsprachigen Raum) kaum einmal mehr das. Gegen diese Entwicklung mag sprechen, dass die Schriften von Karl Marx – und hier insbesondere die frühen Schriften – gegenwärtig wieder etwas mehr Aufmerksamkeit erfahren. Tatsächlich ist seit einigen Jahren ein Anstieg an Veröffentlichungen über Marx zu verzeichnen, die thematisch sehr breit gefächert sind.<sup>1</sup> In ihnen werden zum einen alte Fragen vor dem Hintergrund poststrukturalistischer bzw. postmoderner Herausforderungen neu verhandelt – Was bedeutet Kritik heute? Was ist Ideologie? –, zum anderen werden unter Rückgriff auf Marx auch neue Wege beschritten, etwa der einer kritischen Phänomenologie spätmoderner Entfremdungen.<sup>2</sup> Trotz dieses positiven Trends ist die Wiederentdeckung von Marx nur selten vom Interesse an einer avancierten *ökonomischen* Theorie getragen.<sup>3</sup> Dies mag auch daran liegen, dass die eingehendere Beschäftigung mit dem thematischen Zentrum

- 1 Siehe u.a. den Tagungsband von Rahel Jaeggi u. Daniel Loick (Hg.), *Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis*, Berlin 2013.
- 2 Rahel Jaeggi, *Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems*, Frankfurt am Main, New York 2005; Hartmut Rosa, *Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umrisse einer neuen Gesellschaftskritik*, Berlin 2012.
- 3 Hervorzuhebende Ausnahmen: Urs Lindner, *Marx und die Philosophie. Wissenschaftlicher Realismus, ethischer Perfektionismus und kritische Sozialtheorie*, Stuttgart 2013; Ingo Elbe, *Marx im Westen. Die neue Marx-Lektüre in der Bundesrepublik seit 1965*, Berlin 2010.

des marxschen Werks nach wie vor mit dem Stigma der Orthodoxie zu kämpfen hat.

Die in der kritischen Theorie einsetzende Sprachlosigkeit, sobald wirtschaftliche Themen berührt werden, ist sachlich unbegründet. Weder kann davon die Rede sein, dass sämtliche ökonomiekritischen Aufgaben hinreichend bewältigt wären – so sind nicht nur die Debatten um die marxsche Werttheorie unabgeschlossen, es fehlt auch eine fundierte Auseinandersetzung mit der neoklassischen Wirtschaftstheorie –, noch mangelt es an außerwissenschaftlichen Anreizen: In der medialen Berichterstattung und öffentlichen Diskussion nehmen ökonomische Probleme seit Jahren einen hervorragenden Platz ein; auch die privaten Ängste kreisen in Zeiten prekärer Beschäftigung zu einem erheblichen Teil um die Arbeitswelt. Die praktische Relevanz wirtschaftlicher Grundsatzfragen bildet sich in der kritischen Theorie jedoch kaum mehr ab:

Wahrscheinlich war der Abstand zwischen den Erfahrungen der sozialen Lebenswelt und den Themen der gesellschaftstheoretischen Dauerreflexion noch nie so groß wie heute: Während hier der Begriff der gesellschaftlichen Arbeit kaum mehr von allgemeiner Bedeutung ist, kreisen dort um ihn stärker die Nöte, Ängste und Hoffnungen der Betroffenen.<sup>4</sup>

Axel Honneth, von dem ein größerer Teil dieser Arbeit handelt, gehört zu den wenigen Intellektuellen mit kritischem Anspruch, die aus soziologischer und philosophischer Perspektive etwas Grundsätzliches über den modernen Kapitalismus zu sagen haben. Er knüpft dabei an ein Werk an, das gemeinhin nicht gerade als Musterbeispiel kritischen Denkens gilt: an Hegels *Grundlinien der Philosophie des Rechts*. Der besondere Vorzug der *Grundlinien* besteht nach Honneth darin, die lebensweltlich bereits realisierte Vernunft in den Mittelpunkt zu rücken. Die moralischen Grundlagen der Gesellschaftskritik, so Honneth, müssen nicht konstruiert, sondern philosophie- und realgeschichtlich *rekonstruiert* werden.

Mein Interesse an der hegelschen Wirtschaftsphilosophie ist ein anderes. Es ist nicht, wie bei Honneth, von der Überzeugung getragen, Hegels Unternehmen müsse (unter Absehung seines metaphysischen Unterbaus) bloß empirisch aktualisiert werden. Vielmehr möchte ich zeigen, aus welchen Gründen eine der anspruchsvollsten Theorien, die die bürgerliche Gesellschaft trotz ihres Atomismus der Sittlichkeit zuordnet, letztlich scheitert. Dennoch kann Hegels Wirtschaftsphilosophie nicht einfach zu den Akten gelegt werden. Während in der kritischen Gesellschaftstheorie die Tendenz vorherrscht, Hegel entweder zu ignorieren, weil er das obrigkeitsstaatliche Denken verkörpere, oder ihm als wichtigen Be-

4 Axel Honneth, »Arbeit und Anerkennung«, in: ders. (Hg.), *Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie*, Berlin 2010, 79.

zugspunkt für das Denken von Karl Marx eine würdige, aber eben nur hagiographisch interessante Nebenrolle zuzubilligen, gehe ich davon aus, dass eine Auseinandersetzung mit Hegels Sittlichkeitslehre für die kritische Theorie produktiv ist: Sie gibt instruktive Hinweise darauf, welche normativen Gründe gegen die kapitalistische Wirtschaftsverfassung sprechen und welche Formen der Sozialität ein freies Gemeinwesen auszeichnen.

Über ihre normativen Grundlagen hat sich die kritische Gesellschaftstheorie in ihren Anfängen kaum Rechenschaft abgelegt. Schon bei Marx ist die indifferente bis ablehnende Haltung gegenüber Moral und Moralphilosophie auffällig; wie auch später Sigmund Freud<sup>5</sup> gilt ihm Moral und Moralphilosophie eher als Gegenstand denn als Fundament der Kritik. Unabhängig davon, welche sachlichen Gründe ihn zu dieser Haltung bewogen haben, ist offenkundig, dass seine Kapitalismuskritik auf bestimmten normativen Überzeugungen beruht – schon seine Verwendung »dichter ethischer Begriffe«<sup>6</sup> wie Ausbeutung, Fetischismus oder Entfremdung zeigt dies an. Die von Lenin zustimmend zitierte Einschätzung Werner Sombarts, es finde sich im »ganzen Marxismus von vorne bis hinten auch nicht ein Gran Ethik«<sup>7</sup>, sagt deshalb mehr über den traditionellen Marxismus als über Marx und sein Hauptwerk aus.

Autoren, die den normativen Implikationen der epistemischen Kritik nachgehen, lassen sich in aller Regel einer kantianischen (Rainer Forst, Christine Zunke), diskursethischen (Karl-Otto Apel, Jürgen Habermas) oder aristotelischen Tradition (Christoph Henning, Urs Lindner) zuordnen: Der gesellschaftskritische Mainstream beruft sich auf die reine praktische Vernunft, die notwendigen Präsuppositionen der Rede oder auf einen bestimmten Gedanken von Perfektion. Axel Honneth bildet auch hier eine Ausnahme. Er ist davon überzeugt, dass die dominanten Traditionen der normativen praktischen Philosophie unter sozialphilosophischem Gesichtspunkt nur wenig anzubieten haben. Hegels Reflexion über das Wesen der Freiheit führe hingegen auf Selbst- und Weltbezüge, die für die Wirtschaft eines freien Gemeinwesens maßgeblich wären. Ich teile diesen Grundgedanken – nicht jedoch Honneths Ausführung. Wie ich in dieser Arbeit zeige, umfasst Hegels Sittlichkeitsverständnis nicht bloß Formen kooperativer, sondern im engeren Sinne auch Formen *gemeinschaftlicher* Lebensführung, in

5 Siehe hierzu Moris Vollmann, *Freud gegen Kant? Moralkritik der Psychoanalyse und praktische Vernunft*, Bielefeld 2010.

6 Urs Lindner, »Epistemologie, Wissenschaft und Ethik. Zum Kritikbegriff der marxischen Kritik der politischen Ökonomie«, in: Ingo Elbe u. Sven Ellmers (Hg.), *Die Moral in der Kritik. Ethik als Grundlage und Gegenstand kritischer Gesellschaftstheorie*, Würzburg 2011, 105.

7 Wladimir Iljitsch Lenin, »Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve«, in: *Werke*, Bd. 1, Berlin 1961, 436.

denen etwas anderes und wichtigeres im Vordergrund steht als die wechselseitige Ergänzungsbedürftigkeit einzelner Interessen: die Freiheitserfahrung lebendiger Resonanz im Gemeinsamen, das »Leben im Allgemeinen *für* das Allgemeine« (Wannenmann, 113, § 89). Honneth, so werde ich ausführen, trägt diesem Aspekt der Sittlichkeit mit seinem individualistischen Verständnis sozialer Freiheit nur ungenügend Rechnung – dabei ist es genau dieser Aspekt, der die bleibende Attraktivität einer Wirtschaftstheorie ausmacht, die sich weder aufrechterhalten noch aktualisieren lässt.